Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Tuchmacherg. 34.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 467/VIII.

Sprechstunde der Redaktion
12—1 Uhr mittags.

Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.

Einzelne Nummer 24 Heller.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.

Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 14. Dezember 1917. Nr. 49.

Palästina als Judenland und die Türkei.

Eine rote Glut von Hoffnungen hat das Friedensangebot der maximalistischen russischen Regierung entfacht. Wie in den schicksalsschweren Sommertagen des Jahres 1914 geht wieder ein Rauschen durch die Welt und läßt das Herz still stehen vor Erwartung. Wird der Friede jetzt kommen?

Und während uns diese Glut aus dem Osten noch sengt, kommt vom Westen herüber eine neue sengende Glut, wenigstens für unser jüdisches Volk, daß uns fast die Sinne vergehen. Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, die Schaffung eines nationalen Heims in Palästina für das jüdische Volk nach Kräften zu fördern. Und dies zu einer Zeit, wo die englischen Truppen Jaffa und Jerusalem besetzt haben. Gestehen wir es nur offen: trotz aller ehrlichen Vaterlandsliebe — es ist uns warm geworden vor Freude, daß der tausendjährige Traum des Judenvolkes fast wie eine Erfüllung vor unseren Augen steht.

Wir wissen wohl, es ist nicht Liebe zum jüdischen Volke, das England zu dieser seiner Stellungnahme treibt. Es sind Englands Weltherrschaftspläne, die sich des jüdischen Volkes als Werkzeug bedienen, um eine Sicherung des Suezkanales zu erreichen, um eine künftige Erwerbung Vorderasiens vorzubereiten, um die Brücke nach Indien zu schlagen. Und trotzdem hat uns diese Erklärung der englischen Regierung aufgewühlt, wie kaum etwas anderes jemals vorher.

Würden die Ziele des Zionismus, wie es uns die Jungtürken noch gern unterschieben, auf Losreißung Palästinas vom türkischen Reiche und Gründung eines selbständigen Staatswesens gehen, der heutige Jubel des jüdischen Volkes wäre unbegreiflich, da es doch klar ist, daß England in erster Linie nur an seine eigenen Interessen denkt und Palästina unbedingt früher oder später seinem Reiche einverleiben würde, wenn es ihm gelänge, das jetzt scheinbar den Juden zu übereignen. Ein selbständiges jüdisches Staatswesen in Palästina würde wohl auch kaum Bestand haben, da es als kleiner Pufferstaat zwischen zwei großen Reichen erdrückt werden würde. Nur als Teil und unter den Fittigen eines großen Staates kann das Judenvolk in Palästina ungestört seine große Zukunftsmission erfüllen. Nicht nationale Pracht und Größe, sondern soziale Sittlichkeit und Geisteskultur ist das Ziel des Judentums. Aus diesem Grunde geht auch das Programm des Zionismus nur auf eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina und nicht auf ein selbständiges Staatswesen.

Die gewaltige Begeisterung, die die englische Regierungserklärung bei den Juden der ganzen Welt ausgelöst hat, zeigt, wieviel lebendige Kraft noch im Judenvolke schlummert, und das zuversichtliche Vertrauen Englands zur Kolonisationsfähigkeit der Juden ist der beste Beweis, daß bedeutende schöpferische Kräfte durch die Erfüllung des alten Zionsideals der Erschließung des Landes dienstbar gemacht werden würden. Und diese gewaltige, nur auf Erlösung des Bodens, nicht auf staatliche Selbständigkeit gerichtete Kraft sollte die an Menschen und Kapital so arme Türkei sich entgehen lassen?

Nur künstlich hat die Entente diese Sympathien der Juden für sich geweckt; die natürliche Sympathie des Judenvolkes steht auf Seite der Türkei, welche in schweren Jahrhunderten der Bedrückung den Juden ein gastliches Heim in ihren Grenzen eröffnete und welche einer der wenigen Staaten ist, welcher den Juden immer ein warmes Interesse entgegenbrachte. Tragisch ist das Schicksal des Judenvolkes. Infolge seines göttlichen Gerechtigkeitssinnes ist es im tiefsten Herzen neutral. Die Türkei, unsere alte Gönnerin, in deren Reich die stammverwandten Araber wohnen, hat nur mit der nervösen Furcht des allzuoft von Europa Betrogenen, der jüdischen Einwanderung in Palästina zeitweilig Schwierigkeiten bereitet, sonst aber die Juden väterlich beschützt.

Die Furcht war unbegründet. Die Juden streben nach keinem selbständigen Staate und haben dies unzähligemale in alle Welt hinausgerufen. Unter türkischem Szepter wollen die Juden ihre nationale Eigenart in Palästina entfalten, wollen nur die natürlichen Freiheiten der lokalen Selbstverwaltung, wie sie jeder moderne Staat seinen Bürgern verleiht.

Von England sollte die Türkei lernen, denn England ist immer ein großer Rechenmeister gewesen. Wenn schon Englands Versprechen der Mithilfe bei der Schaffung einer nationalen Heimstätte für die Juden in Palästina solche seelische Kräfte auslösen konnte: welche Fülle an Kraft und Macht könnte erst die Türkei an sich ziehen, wenn sie alle kleinliche Furcht beiseite stellte nud offen erklären würde, daß sie Palästina der jüdischen Kolonisation frei gebe und der Entwicklung dieser jüdischen Heimstätte kein Hindernis bereiten wolle. Mehr braucht es nicht und mit einemmale würden sich in allen Weltteilen fruchtbare Kräfte regen, um aus einem verwahrlosten, menschenarmen Streifen eine blühende türkische Provinz zu schaffen.

Oft haben wir es verkündet, daß wir loyale Bürger der Türkei werden wollen und immer noch glaubten die Türken, zweifeln zu müssen. Englands Anerbieten sollte ihnen die Augen öffnen. England will doch nichts für andere, alles nur für sich. Und was England kann, kann die Türkei auch, kann es in noch verstärktem Maße, mit Rücksicht auf die alten Bande der Sympathie, die zwischen beiden Völkern herrscht. Und noch eines spricht dafür, daß die Juden lieber unter türkischer als unter englischer Herrschaft ihr neues Gemeinwesen aufbauen möchten: die Wiedererweckung des jüdischen Volkes soll in erster Linie eine national-kulturelle sein. Noch ist diese nationale Kultur und Sprache nicht gefestigt, ist vielmehr durch jahrhundertelange Zerrissenheit ein schwankendes Gebilde geworden. Unter Englands Herrschaft wäre die Gefahr, daß diese nationale Kultur und Sprache sich nicht durchsetzen, sondern von der englischen Weltkultur aufgesaugt werden, was bei dem anpassungsfähigen Charakter der Juden nicht ausgeschlossen ist. Diese Gefahr ist in türkisch-arabischer Umgebung nicht vorhanden, da die arabische Kultur wenigstens in Palästina infolge ihres Tiefstandes keine Anziehungskraft auf die Juden ausübt, während die türkische Kultur nicht in Palästina, sondern nur im übrigen türkischen Reiche herrscht und der jüdischen Kultur wesensfremd ist.

Gibt es also noch einen Zweifel, daß das Judenvolk und der Zionismus nur auf den Wink der Türkei warten, um mit vollen Händen Segen in das verödete Land zu tragen? Noch ist es Zeit für die Türkei, das jüdische Volk mit allen seinen schöpferischen Kräften zu gewinnen, wenn auch die Sirene England schon am anderen Ufer steht, um die kostbare Beute zu sich hinüberzuziehen.

Unser Interesse und das der Türkei und ihrer Verbündeten sind eins, sind wie durch das Schicksal für einander bestimmt. Die Uebereignung Palästinas an das jüdische Volk im Rahmen des türkischen Reiches wäre für beide Völker das herrlichste Geschenk des Friedenskongresses.

Dr. Hugo Löw.

Dr. Straucher, Adolf Stand und Ing. Stricker beim Ministerpräsidenten.

Die Tagesblätter melden: Am Freitag hat der Ministerpräsident Dr. v. Seidler die Führer der österreichischen jüdisch-nationalen Partei empfangen. Es erschienen bei dem Abg. Dr. Straucher, der gewesene Abg. Stand und der Ingenieur Stricker. Die Abordnung präzisierte in längeren Ausführungen die Wünsche der nationalgesinnten österreichischen Juden und stellte insbesondere an die Regierung die Forderung, daß bei der Neuregelung der österreichischen Verhältnisse der Vertretung der nationalorganisierten Judenschaft der gebührende Einfluß gesichert werde. Der Ministerpräsident erklärte, daß dem Verhalten der Judenschaft Oesterreichs im Kriege vollstes und uneingeschränktes Lob gebühre und daß in der kürzesten Zeit den Vertretern der nationalen Judenschaft Gelegenheit gegeben werde, ihre Forderungen in der entsprechenden Form vorzulegen nud zu begründen.

Warum sollen wir unsere Kinder jüdisch erziehen?

Von Prof. **Viktor Freud.**

Referat, erstattet am zweiten jüdischen Elternabend.

Der selbstverständliche Erziehungsgrundsatz, daß das Kind für das praktische Leben tüchtig gemacht werden solle, wurde in den letzten fünf, sechs Jahrzehnten immer hartnäckiger so verstanden, daß die Bildung in der Vermittlung gewisser Einzelkenntnisse bestehe, die im praktischen Beruf Verwendung finden oder im Verkehr mit andern Menschen von Vorteil sind. So ist für den Kaufmann die Kenntnis fremder Sprachen notwendig, ebenso für jeden, der auf weiten Reisen„ die Welt kennen lernen" will. Man denke an die geringe Einschätzung der humanistischen, an die hohe Bewertung der realen Bildung, an die Gründung von Realschulen und die von Realgymnasien, welch letztere die sonst für unnütz geltenden humanistischen Lehrgegenstände doch noch irgendwie praktisch nutzbar machen wollen. Diese Auffassung von Bildung ist bedingt durch eine Zeitströmung, die man als imperialistisch bezeichnen muß. Man ist bedacht auf möglichst große und rasche Bereicherung auf Kosten andrer, auf möglichst große Machterweiterung. Dieses aufs Aeußere gerichtete Streben treibt wie das Leben der einzelnen Menschen so auch das Leben der Völker und bestimmt deren Beziehungen zueinander. Auch hinter den vermeintlichen idealen Bestrebungen verbirgt sich diese imperialistische Absicht: Man strebt die Vervollkommnung nicht um ihrer selbst willen an, sondern weil man den andern übertreffen will, um über ihn Herr zu werden. Es herrscht neidgetriebener Konkurrenzkampf, nicht das rüstige Trachten, in gesundem Wetteifer und unter billiger Anerkennung des fremden Rechtes auf eigentümliche Entwicklung die eignen Kräfte zu voller Entfaltung zu bringen.

In diese Zeit der „praktischen" Bedürfnisse und des Erwerbsinteresses fällt die schicksalsschwere Stunde des West-Judentums: im Anfang dieser Epoche beginnt seine Emanzipation eigentlich erst wirksam zu werden. Die Juden werden in Handel und Wandel der Völker, zu denen sie Zutritt erhalten haben, hineingezogen. Sie sehen ihre Interessen mit denen dieser Völker verknüpft. Sie erwärmen sich an ihren Idealen. Das nach außen gerichtete Streben erleichtert ihnen ihre Stellung: es erspart ihnen die Frage nach dem eignen Wesen und der eignen Art, nach ihrer besondern Aufgabe im Konzert der Völker. Im wirtschaftlichen Leben aufgeteilt, als gesellschaftliche Gemeinschaft aufgeteilt, in kultureller Hinsicht entwurzelt, suchen sie als einzelne Anschluß an die Gemeinschaft der andern. Der auf das rein Zweckmäßige gerichtete Zug, der die Allgemeinheit beherrscht, ist bei ihnen, die infolge ihrer Wesensungleichheit mit den andern in die fremde Gemeinschaft nicht hineinwachsen können, die deshalb eine schwächere Verbundenheit mit ihr, eine geringere Verantwortlichkeit für sie empfinden, stärker. Bei niemandem ist das Streben nach dem Recht der Einzelpersönlichkeit heftiger als bei den Juden, ein Streben, das im Grunde nichts andres ist als eine Beschönigung des Vereinzeltseins. In einem edlen Ausdruck begegnet es uns bei Auerbach, Franzos, J. J. David; unsrer Teilnahme ferner steht die dem Einfluß Nietzsches und Ibsens nur allzu willig unterworfene lange Reihe der mehr oder weniger kraftvoll veranlagten, jeder entschiedenen Stellungnahme ängstlich ausweichenden, jungen Gegenwartsmenschen. Die Traurigkeit ihres Lebens gipfelt naturgemäß bei den Denkenden in der tragisch-ironischen Frage: „Wozu?" Denn das Leben ist für sie ein nur den verschwindend kurzen Ablauf des eignen Daseins umfassender Prozeß. Nur allzu bekannt ist ihre Selbstironie, ihre Haltlosigkeit, ihr Unglücklichsein. Daß niedre Naturen sich, weil das Verlangen nach Einfluß und äußerer Geltung die lenkende Kraft ihres Lebens ist, durch Eigendünkel und Aufdringlichkeit lächerlich machen, ist eine ebenso bekannte Erscheinung. Nur zeigt es eine Verkennung des Uebels, wenn man lediglich gewissen in die Augen fallenden Untugenden beikommen will, und besonders, wenn das nur in der Absicht geschieht, „den andern" nicht unliebsam aufzufallen, also der äußern Wirkung halber. Vielleicht kann eine wirkliche Besserung nur dadurch herbeigeführt werden, daß man den Menschen von der Zweckgebundenheit, in der er durch die heutige Lebensauffassung befangen ist, befreit, d. h. daß man ihn um seiner selbst willen und nicht um der andern willen bildet. (Das allein verstehe ich unter Vorbereitung für das Leben.)

Diese Forderung gilt wohl allgemein; sie ist aber für uns Juden umso dringender, als wir stärker unter der herrschenden Lebensauffassung leiden.

Was heißt es nun, den Menschen um seiner selbst willen bilden? Es ist das Ziel jeder richtigen Erziehung, alle im Menschen ruhenden positiv gerichteten Kräfte zu wecken und zu pflegen. Die heutige Erziehung jedoch ist mehr darauf bedacht, dem Kinde Fertigkeiten beizubringen als Kräfte sich entfalten zu lassen. Wäre das letztere, so müßte man fragen: Was muß von außen an das Kind herangebracht, was in sein Empfindungs- und Geistesleben gewissermaßen wie in einen fruchtbaren Nährboden versenkt werden, daß es dessen Kräfte auftreibe? Was dient zur Veredlung seiner Vorstellungen, was zur Vertiefung seiner Sittlichkeit, wodurch wird sein Verstandesvermögen gefördert? Das Wesentliche ist, daß diese Erziehungsmittel nicht den konventionell-oberflächlichen, sogenannten praktischen Erfordernissen des Tages untergeordnet werden. Nur dadurch entwickelt sich der Mensch zu einer ungebrochenen, allen Wechselfällen des Daseins mit Sicherheit begegnenden Persönlichkeit, die die Pflichten des Gemeinschaftslebens frei und wahrhaft erfüllt. Ich spreche hier von Erziehungsmitteln, die allgemein menschlicher Art und Wirkung sind. Allein soll sich die ganze Eigenart des Menschen entfalten, müssen noch andre dazukommen. Es sind die, die dem besondern Wesen und der eigentümlichen Veranlagung des einzelnen entsprechen. Vielfach trägt die Erziehung dieser Forderung auch Rechnung, indem sie etwa die persönliche Begabung des Kindes bei der Berufswahl berücksichtigt oder ein spezifisches Talent für gewisse Künste (Musik, Zeichnen usw.) nicht verkümmern läßt. Aber man muß auch das gelten lassen, was nicht so auf der Oberfläche liegt: Man muß den Menschen auch anerkennen als das Glied einer durch gleiche Abstammung und gleiche Wesensbeschaffenheit entstandenen Gemeinschaft, die in seinem Gefühlsleben, seiner Art zu denken, seinem Temperament, kurz, in der ganzen Art und Weise, wie er auf äußere Eindrücke und Erfahrungen reagiert, in ihm lebendig ist. So liegt der Wert der Muttersprache etwa vor allem darin, daß sie den Menschen befähigt, allem, was er fühlt und denkt, in einer ihm gemäßen Form Ausdruck zu verleihen.

Zwischen dem Leben der Juden und dem der andern Völker besteht da ein wesentlicher Unterschied. Während den andern das Leben

Feuilleton.

Das Flüchtlingskinderheim in Prag.

Einen Schatz an reich blühendem, jungem jüdischem Leben birgt unsere Stadt in ihren Mauern und es lohnt der Mühe, einen Blick in das graue Haus in der Königshofergasse zu tun. Da ist das Kinderheim, da verbringen arme, verlassene Kinder, die flüchtend ihre östliche Heimat verließen, einen Teil ihrer Jugendzeit. Das gesunde Aussehen, der fröhliche Blick der Knaben und Mädchen lassen nicht ahnen, wie Schweres diese jungen Kinder schon erlebt haben. Alle sind sie mutterlos; haben sie einen Vater, so steht er im Dienste des Vaterlandes. Menschenfreunde mit warmen Herzen haben sich dieser Verlassenen angenommen, haben ihnen eine Heimstätte bereitet, wo sie sich wohl fühlen, wo nichts vom Elend harter Kriegstage ihnen nahekommt. Sie sind umgeben von inniger Fürsorge, man ersetzt ihnen die Heimat, das Elternhaus in hohem Maße. Der Besucher des Kinderheimes findet sauber gehaltene, freundliche Schlafräume. In zweien davon leben die Kleinen, Buben und Mädeln von zwei bis zu zwölf Jahren. Drei kleinere Räume sind von den Jungen bewohnt, die schon Tefillim legen, die man des Morgens und Abends bedeckten Hauptes, die Gebetriemen auf Arm und Stirn ihre Andacht verrichten sieht. Die übrigen drei Räume gehören den größeren Mädchen. Ganz besonders lustig geht es in den Kinderzimmern zu. Die Kleinen plätschern, vom Kinderfräulein beaufsichtigt, im Wasser, sie müssen sauber bei den Mahlzeiten erscheinen, da wird gerieben, gebürstet, gekämmt, wer schon rein ist, spielt, man lacht, man weint auch manchmal, man purzelt über- und durcheinander, zu schlimm wirds nie. Der Liebling aller ist die Kleinste, die zweijährige Hanna. Sie ist auch ein liebes, fröhliches Kind, das jubelt, wenn es eines seiner fünf Geschwister erblickt, die im gleichen Raum mit ihr wohnen. Alles spricht sie den Großen nach, alles will sie mit ihnen teilen. Es gibt viele Familien da, 3, 4, 5, 6 Geschwister. Die sind fast immer in demselben Zimmer untergebracht, vertragen sich meist gut, die älteste Schwester vertritt die tote Mutter; nur in Fragen, die der kindliche Verstand noch nicht lösen kann, wenden sich die Kinder an die Leiterin, die alles verstehen, alles schlichten, für alles ein Mittel wissen soll. Tagsüber halten sich die Großen im Speisesaal auf, da flackert ein lustiges Feuer im Ofen, da wird gespielt, gelesen, gelernt, genäht. Ganz still geht es nicht immer zu, aber die mehr oder weniger energische Ermahnung des Leiters hilft immer. Sind es ja fast durchaus gutgeartete Kinder, die den ehrlichen Willen haben, tüchtige Menschen zu werden. Alle, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, besuchen die Schule. Sie gehen in die von Herrn Prof. Dr. Engel gegründete und so gut geleitete Notschule, in die Weinberger Baron-Hirsch-Stiftung, in Prager Volks-, Bürger- und Mittelschulen. Da muß auf eine feste Zeiteinteilung gesehen werden. Um halb sieben Uhr weckt am Morgen die Glocke die jungen Schläfer. Flugs waschen sie sich, kleiden sich an und wenn die Tischglocke um sieben Uhr ruft, strömen sie alle, groß und klein, in den Speisesaal, wo sie sich Kaffee und Brot gut schmecken lassen. Nach dem Frühstück bringen sie ihre Betten in Ordnung, die größeren Mädchen auch die Zimmer und fort gehts in die Schule. Die Kleinen verbringen den Vormittag bei Spiel und Lust und vergnügen sich, auch wenn es regnet, eine Stunde in dem beim Hause gelegenen Turngarten. Um ¼1 Uhr wird zu Mittag gegessen, da gibt es eine ausreichende, kräftige Kost, ebenso wie beim Abendbrot um ½7 Uhr. Davon zeugen die runden Backen. Um 4 Uhr trinken die Kinder ihren Nachmittagskaffee, essen ihr Jausenbrot. Das mundet besonders gut, da sie von Mittag bis zur Jause sich beschäftigen konnten, wie sie wollten und vom Spaziergang, vom Spiel oder der Arbeit hungrig sind. Bis 5 Uhr ruhen sie, dann beginnt die Arbeitszeit. Die A-B-C-Schützen wie die Gymnasiasten und Gymnasiastinnen kommen mit Tafeln, Büchern und

jene Erziehungsmittel selbst darbietet, bedarf die Erziehung des jüdischen Kindes einer Ergänzung, in mancher Hinsicht einer andern Richtung. Auf alle Einzelheiten will ich im Augenblick in dieser grundsätzlichen Darlegung nicht eingehen. Mehr zur Beleuchtung dessen, was ich sagte, möchte ich darauf hinweisen, daß das jüdische Kind nicht unbekannt bleiben dürfe mit der Geschichte seines Volkes. Der Wert der Kenntnis der Geschichte seines Volkes liegt für den Menschen darin, daß er im Leben seines Volkes, das sie vor ihm aufrollt, die Spuren seines eignen Lebens wiederfindet, das sich ihm zur Ewigkeit verweitert. Indem er sich selbst darin erkennt, gewinnt er einen Gegenstand seiner Liebe. Ohne die Liebe aber zu etwas Ewigen verkümmert das Herz und erstarrt das Dasein. Man kann auch sagen: Erst so gelangt der Mensch zum Bewußtsein seines Wertes, sein Streben und Handeln erhält Sinn und Kraft. Doch auch sein soziales Empfinden wird gestärkt, sein Wollen veredelt. So erst kann auch ein wahres, achtungsvolles Verständnis für die Geschicke und die Bedürfnisse andrer in ihm erwachen.

Wie wichtig für unsre Kinder dann auch die Kenntnis der jüdischen Literatur wird, braucht in diesem Zusammenhang wohl nur angedeutet zu werden. Das jüdische Kind muß mit den Erzeugnissen jüdischen Geistes bekannt gemacht werden, um daraus sein eignes Wesen kennen zu lernen, sein Denken und Fühlen muß aus den Quellen jüdischer Kraft genährt werden.

All das bedeutet nicht Abschließung gegen andre, sondern nur Vervollkommnung, die anzustreben, das Ziel jeder Erziehung sein muß. Indem so der einzelne Mensch wahrhaft gefördert wird, wird ein ganzes Volk gehoben, werden die Völker gehoben, wird die Menschheit auf dem Wege zur Menschlichkeit weiter gebracht. Darum haben wir Juden die Aufgabe, unsre Kinder jüdisch zu erziehen. Wenn wir sie zu jüdischen Menschen erziehen, bilden wir sie, indem wir sie jüdisch machen, zu Menschen.

Rundschau.

Die Judenhetze in Ungarn.

Die unerhörten Ausschreitungen gegen die galizischen Flüchtlinge, zu denen sich die ungarischen Behörden durch den bekannten Fremdenerlaß des Ministeriums des Innern veranlaßt sahen, nehmen immer empörendere Formen an. Es ist ein unsagbarer Hohn, daß die ausländische Presse, die diesen Zuständen bereits ihre Aufmerksamkeit zugewendet hat, unter Titeln, wie „Die Juden in Oesterreich" über diese ministeriell organisierten Brutalitäten berichtet. Neuerdings schreibt die Budapester „Allgemeine Jüdische Zeitung": Das Kesseltreiben gegen die Flüchtlinge in Budapest hat nach einer kurzen Pause wieder begonnen. Wie vor einigen Wochen wurde hier auch gestern eine Straßenjagd auf galizische Flüchtlinge veranstaltet und zwar mit Hilfe der Militärpolizei! Eine Anzahl von Flüchtlingen — darunter auch unter 18 und über 50 Jahre alte—die gerade die Straße passierten, wurden eingefangen und in Reih und Glied wie eine Marschkompagnie von Verbrechern zur Polizei gebracht. Auf dem Wege wurden sie vom Pöbel mit Hohn- und Spottzurufen begleitet. Beim polizeilichen Verhör wurde einem galizischen Juden, der erst vor wenigen Stunden gekommen war, in schroffer Weise erklärt, die „polnischen" mögen es unterlassen, nach Budapest zu kommen, worauf der Betreffende erwiderte, die ungarischen Behörden mögen den „Freundlichkeit" und den Mut haben, dies vor aller Welt öffentlich bekannt zu machen und nicht die galizischen Juden auf der Straße wie Hunde einzufangen. Ein anderer gab ebenfalls in scharfen Worten seiner Entrüstung über die unmenschliche Behandlung der Flüchtlinge Ausdruck, indem er die Flüchtlingshetze einen Skandal nannte, wie er nur im zaristischen Rußland vorkommen konnte! Er wurde ins Schubhaus gebracht!

Die Jagd auf die Flüchtlinge wurde heute schon in den ersten Morgenstunden fortgesetzt, als sich die Flüchtlinge zum Beten in die Synagogen begaben, von wo sie samt ihren Gebetmänteln und Tephilimbeuteln von der Polizei „abgeholt" wurden.

Auch in den Wohnungen der Flüchtlinge wurden heute früh „Razzias" abgehalten. Dabei wurden die Wohnungen von den Detektivs und Militärpolizisten einfach gestürmt. Um den unglücklichen, völlig unschuldig verfolgten Flüchtlingen eine Rettung durch die Flucht unmöglich zu machen, wurden ganze Gassen durch bosniakische Militärpatrouillen abgesperrt und so konnte die Jagd ähnlich wie die berühmten „Oblawas" in Rußland — ruhig und sicher von statten gehen. Hat sich wirklich ein Stück des zaristischen Rußland nach Budapest verschleppt?

Die Reform des preußischen Herrenhauses.

Zu der Reform des Herrenhauses erhebt das „Frankf. Israelitische Familienblatt" im Hinblick auf die Mitteilung, daß die protestantische und katholische Geistlichkeit, alter Uebung entsprechend, ihre Vertretung beibehalten soll, die Forderung, daß auch der Judenschaft eine Vertretung zugebilligt werde, nach dem Vorbilde Elsaß-Lothringens, wo ein jüdischer Geistlicher, nach der Wahl der jüdischen Landeskonsistorien der Oberrabbiner von Metz, Mitglied der Ersten Kammer ist.

Der polnische Ministerpräsident über die jüdische Frage.

(Meldung des Wolffschen Bureaus.) Der Ministerpräsident Kucharczewski empfing Vertreter der jüdischen Zeitungen Warschaus und hielt an sie eine längere Ansprache, in der er seine grundsätzliche Auffassung ausdrückte, gemäß den streng demokratischen Grundsätzen seines Programmes die jüdische Frage im polnischen Staate nach den Prinzipien der Gerechtigkeit auf der Basis der Gleichberechtigung der Bürger ohne Unterschied des Glaubens und der Herkunft zu lösen. Kucharczewski spielte sodann auf die Vorwürfe an, die man ihm in Hinblick auf die Wahlkämpfe bei den Dumawahlen im Jahre 1912 machte, und erklärte, daß sich seine damaligen Ansichten nicht von den heutigen unterscheiden, denn auch damals habe er die Gleichberechtigung allem vorangestellt. Nach einem eingehenden Rückblick auf die Entwicklung der jüdisch-polnischen Beziehungen forderte der Ministerpräsident auf, die Vergangenheit ruhen zu lassen und sich vielmehr den gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick zur Richtschnur zu nehmen und schloß: Ich glaube, ich bin überzeugt, daß die Lage der jüdischen Bevölkerung in Polen nur auf Grund der Regelung der Beziehungen im Lande selbst bestimmte Formen annehmen

Heften und manches Quecksilber unter den Zöglingen sitzt mäuschenstill bei der Arbeit, beugt den Kopf übers Heft und bereitet sich für den nächsten Schultag vor. Manche Kinder, die mit der Arbeit früher fertig geworden sind, beschäftigen sich auf andere Weise. Da stopfen zwei Mädchen Strümpfe, da spielen zwei Jungen Schach, hier übt sich einer im Zeichnen, dort schneidet ein Kind Puppen aus. Oben sitzt der Leiter und ein Blick genügt, jede Störung im Keime zu ersticken.

Die Kinder haben es gut. Sorgende Liebe umgibt sie überall. Frau kais. Rat Troller sorgt mit unermüdlichem Eifer, mit Hintansetzung persönlicher Bedürfnisse für das leibliche Wohl der Insassen des Kinderheims, keine Handreichung, keinen Weg scheut sie, wo es unsere Kinder gilt. Mit Jubel werden stets die verehrte Gründerin und restlose Förderin des Kinderheims, Frau Ida Freund und ihr Neffe, Herr Dir. Oswald Freund begrüßt. Sie haben immer gute Worte im Munde und süße Sachen in der Tasche bereit. In den Kinderzimmern ist es ein hoher Festtag, wenn Frau Professor Münzer erscheint, die den Kindern eine zweite Mutter ist. Da ist freilich fast siebenmal in der Woche Festtag, denn sie kommt gar oft zu ihren kleinen Lieblingen, die wie Kletten an ihr hängen.

Für Feste ist reichlich gesorgt. Gerade beginnt die Chanukawoche, eine Feierwoche für die Kinder, denen alle diese guten Menschen das Leben in der Fremde leicht machen. Sie sorgen für Geschenke, für Obst, Backwerk. Es ist aber für die Geber auch eine große Freude, die glückstrahlenden Gesichter zu sehen. Frau Gräfin Mary Coudenhove, die Gemahlin des Statthalters, die vor wenigen Tagen das Kinderheim besuchte, äußerte sich sehr befriedigt über das schöne Heim und die fröhlichen Insassen.

Es gibt noch viel zu schaffen, um das Kinderheim auszugestalten, wir brauchten vieles und hoffen, daß sich weitere Kreise für unser Heim interessieren und ihm ihren Beistand leihen werden.

Else Epstein.

Die Prinzessin.

Erzählung von **Leopold Kompert**.

(Schluß.)

„Gitel! Was habe ich gesagt?" rief nun seinerseits der alte Feiwel. „Habe ich nicht gesagt, sie sind jetzt beisammen und werden miteinander eines Herzens? S'Gotts Willkumm, mein Prinzessel! Gott soll dir's zahlen, was du an uns tust und daß du in unserem Hause bleibst."

Seine Stimme brach fast in tiefer Bewegung.

Aus Gitels Umarmung richtete sich jetzt Rosel auf und reichte dem alten Bauer ihre Hand, die er herzhaft ergriff. Zwischen Tränen lächelnd sagte sie:

„Deiner Babe Märchen hat doch recht gehabt. Aus der Prinzessin ist eine Bäuerin geworden."

„Wie ein Prinzessel sollst du aber auch gehalten werden," sagte Feiwel.

Endlich ermannte sich auch Gitel.

„Kinder, meine Kinder!" rief sie, „ich frage gar nicht, wie das so gekommen ist — und wenn ich auch nicht absehe, wie euer Zusammenfinden zu einem glücklichen Ende führen soll — ich frage nicht weiter darum und beschwere mir nicht mein Herz in dieser gesegneten Stunde! Ich überlass' das Gott, der mag tun, wie ihm wohl gedünkt. Einstweilen aber will ich euch meinen Segen geben. Komm her, Josef, und stell dich da neben meine Tochter Rosel. Ich will euch benschen."

Stille ward es in der Stube; der Segen einer alten guten Frau und Mutter stieg lautlos zum Himmel auf.

* * *

Fast sollte man sagen, es verstehe sich von selbst, daß, sobald Rosels Liebesgeschichte aus dem eng umfriedeten Kreise des Bauernhofes in die Oeffentlichkeit trat, Hindernisse sich türmten.

Kann man der Welt die zarten, geheimnisvoll gesponnenen Fäden zeigen, aus denen

kann. **Ich weiß nicht, ob irgend welche Garantien für das Dasein der jüdischen Bevölkerung, welche von auswärts erlangt werden sollten, erfolgreich sein würden.** Sie würden vielmehr bei der polnischen Bevölkerung den Eindruck unbegründeten Mißtrauens der jüdischen Mitbürger uns gegenüber hervorrufen und könnten als Versuch gedeutet werden, den Grundsatz der Unabhängigkeit des polnischen Staats zu schmälern. Der Augenblick der Auferstehung des unabhängigen Polen ist bedeutsam nicht nur für das polnische Volk und den polnischen Staat, sondern auch für die Juden, die so zahlreich über die polnischen Gebiete zerstreut sind. (Wie diese Redensarten des Kucharczewski zu werten sind, werden sich unsere Leser nach den in der vorigen Nummer der „Selbstwehr" enthaltenen Informationen selbst denken können. Der Ministerpräsident bittet, die Vergangenheit ruhen zu lassen, obwohl seine Ansichten aus dem Jahre 1912, auf Grund deren ihm die Juden **ihre Stimmen versagten**, dieselben sind wie heute; wie die Gleichberechtigung, die er allem voranstellt, aussieht, kann man sich bei der Empfindlichkeit des polnischen Volkes gegen Garantien derselben, auch leicht vorstellen. Wie bedeutsam der Augenblick der Auferstehung des unabhängigen Polen „auch für die Juden ist, die so zahlreich über die polnischen Gebiete zerstreut sind", erhellt aus diesen doppelzüngigen Phrasen in einem Sinne, der ein recht deutliches Licht auf die Zukunftsabsichten der Ehrenmänner Kucharczewski und Genossen wirft. — Red.)

„Nieuwe Courant" über die Behandlung der jüdischen Minoritäten in Polen.

Die Berichte über die Uebergehung der Juden in dem Schulerlaß für Polen haben nicht verfehlt, auf die holländische Oeffentlichkeit, Eindruck zu machen. Die einflußreiche Haager Zeitung „Nieuwe Courant" richtet an die polnische Adresse die folgenden warnenden Worte: „Wir wollen hoffen, daß man für die Juden und Ruthenen Garantien schafft, die sie vor Vergewaltigung bewahren, deren ganze Bitterkeit die Polen selbst wohl kennen gelernt haben, ohne daß man indes verspürte, daß dies sie gegenüber den Minderheiten in ihrer eigenen Mitte milder gestimmt hätte."

Palästina, Arabien und Armenien selbstständige Staaten.

Unter diesem Titel meldet „Národni Politika" vom 7. Dezember aus Berlin: Unter dem Vorsitz des Lords **Rothschild** fand Sonntag eine große Versammlung in London statt, bei der der englischen Regierung der Dank für ihr Versprechen ausgesprochen wurde, für die Juden in Palästina einen Staat zu errichten. Außer Juden waren auch Armenier und Araber anwesend. Der Vorsitzende äußerte, die Versammlung gehöre zu den bemerkenswertesten Ereignissen der jüdischen Geschichte in den letzten 1800 Jahren und ermahnte die Juden, das jetzt ermöglichte Kolonisationswerk gut zu beendigen. Eine Depesche des Vorsitzenden der armenischen Landesdelegation sprach den Wunsch aus, es mögen neben den jüdischen auch die armenischen Wünsche erfüllt werden. Lord Robert **Cecil** versicherte, daß England nicht nur an die Juden, sondern auch an die Armenier und außerdem an die Araber denke; seinem Wunsche nach solle Armenien den Armeniern, Arabien den Arabern, Palästina den Juden, ja soweit möglich die Türkei den Türken zufallen. Wenn England jetzt die Zionisten unterstütze, gehorche es nur seinen politischen Traditionen. Die Versammlung nahm diese Mitteilungen mit Befriedigung auf.

Krylenkos Abstammung.

„Večerník Právo Lidu" schreibt unter diesem Titel am 6. Dezember: Während wir gestern genötigt waren, der tschechischen bürgerlichen Presse eine Lektion zu erteilen, damit sie sich nicht durch die Behauptung, dieser oder jener Bolschewiken-Führer sei ein Jude, blamiere, brachten „Národni Listy" und „Večer" wiederum eine Enthüllung: der neue Chef des russischen Generalstabes Krylenko sei angeblich ein Jude und heiße angeblich eigentlich **Aron Abraham**. Welches deutsche Winkelblatt hat denn das wieder erfunden und vielleicht noch angeführt, es zitiere aus einer russischen Zeitung, damit unsere Blätter gleich, wie nach einem willkommenen Bissen, danach greifen? **Es ist wirklich schon ein Skandal.** Ueber Krylenko haben wir schon geschrieben und die seriöse deutsche Presse wegen Nachrichten über ihn durchsucht. Der Fähnrich Krylenko, jetzt Generalstabschef, ist als **orthodoxer Christ** geboren und ukrainischer Herkunft. Er ist 37 Jahre alt. Sein Name wurde zum ersten Mal im Jahre 1906 bei der Kampagne für die zweite Duma bekannt. Er wurde damals Genosse „Abram" genannt, ist aber nicht jüdischer Herkunft. Auf Grund des Namens „Abram" hat irgend ein Schmock die Nachricht erfunden, die abzudrucken „Večer" (Lidovy Dennik) und „Nár. Listy" für gut hielten. — „Právo Lidu" scheint sich für die Heldentaten, die dem Gros der tschechischen Presse bei ihren Anstrengungen, die Bolschewiken für die tschechische öffentliche Meinung unmöglich zu machen, unterliefen, zu schämen: „Es ist wirklich schon ein Skandal." Vielleicht werden es die anständigen Tschechen als viel ärgere Schmach empfinden, daß die dem von „Právo Lidu" gekennzeichneten Nachrichtendienst preisgegebene Oeffentlichkeit wahrscheinlich auf alle in der letzten Zeit produzierten Enten in der erwünschten Weise reagiert und gar nicht zur Kenntnis nimmt, daß die Bolschewikenführer alterprobte Revolutionäre sind, deren demokratische Gesinnung nicht von gestern stammt und mit Antisemitismus operiert. Uebrigens wird die Herren die folgende Nachricht interessieren:

Die „judenreinen" Maximalisten.

„Temps" weist nach, daß unter den Maximalisten entgegen den im Umlauf befindlichen Gerüchten fast gar keine Juden zu finden seien, was von den Bolschewiken selbst stets nachdrücklichst betont werde. Von den 66 Maximalisten, die ins Vorparlament gewählt worden waren, seien nur sechs Juden gewesen. Die Maximalisten hätten mitgeteilt, daß alle Versionen, wonach sie nicht die rein russischen Anschauungen vertreten, demnach falsch wären.

Anschluß der Ito an die Zionistische Organisation.

Der Londoner Korrespondent des Jüdischen Korrespondenzbureaus im Haag telegraphiert: Die oberste Leitung der „Ito" hat einen wichtigen Beschluß gefaßt. Sie nahm **einstimmig** eine Resolution an, in welcher die Erklärung der englischen Regierung für ein jüdisches Palästina begrüßt wurde und die „Ito", die begründet wurde, um ein Territorium auf autonomer Basis für die Juden, die in den Ländern, wo sie heute sind, nicht bleiben wollen, zu erlangen, erklärt, mit den Zionisten für die Verwirklichung eines jüdischen Palästina in Uebereinstimmung mit ihren Programm mitarbeiten zu wollen. Durch diesen Beschluß ist die Spaltung, die durch die Verwerfung des englischen Angebotes von Uganda durch den Zionistenkongreß im Jahre 1904 eingetreten war, beendet.

Ein jüdischer Kongreß in der Schweiz.

Der Vorstand des Schweizerischen Zionistenverbandes berichtet dem Jüdischen Korrespondenzbureau im Haag, daß es die Absicht habe, Anfang 1918 einen Judentag großen Stils nach Zürich einzuberufen.

Eröffnung der jüdisch-pädagogischen Kurse in Wien.

Die Eröffnung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feier. Regierungsrat Prof. Dr. **Wilh. Jerusalem** setzte die Ziele der Kurse auseinander. Die Kurse wollten nicht nur ihre Hörer zu tüchtigen Pädagogen heranbilden, sondern sie auch dazu erziehen, daß sie den Geist des Judentums bei der künftigne Generation erhalten helfen. Dr. **Siegfr. Bernfeld** ergriff als zweiter Redner das Wort. Der jungen jüdischen Generation, die national fühle, genüge es nicht, sich nur gelegentlich, an Feiertagen und bei Sitzungen, mit dem Judentum zu befassen. Sie habe nunmehr das unabweisliche Bedürfnis, in jedem Augenblick ihres Daseins jüdisch zu denken und zu wirken. Daher strebe sie auch, sich ganz mit jüdischen Kulturwerten zu erfüllen. In diesem Sinne müßten auch die kommenden Geschlechter im Judentum erzogen werden. Da-

---

solch ein Gewebe besteht? Sie greift daran mit plumper Hand, und ob es reiße oder nicht — sie fragt wenig darum. Nur langsam löste sich das Entsetzen, in das Hannele Ehrenfeld von dem Briefe, der die offene Mitteilung des Geschehnisses enthielt, versetzt worden war. Sie selbst war aufs Dorf hinausgekommen, und Rosel hatte ihr in die alte Heimat folgen müssen. Wie eine Löwin, der man ihr Junges geraubt, hatte sie das Mädchen aus dem Schoße des Bauernhauses gerissen. Von der ehemaligen Freundschaft war nicht mehr die Rede; nur die beleidigte Mutter, die gekränkte reiche Frau ließ sich hören. Nie waren so viele Tränen, niemals so böse Worte auf dem Bauernhofe gefallen als damals.

Nicht Spott, nicht Hohn, nicht das bald schmeichelnde, bald gewaltsame Zureden der Mutter vermochten Rosel abtrünnig zu machen von dem, dem sie sich aus freier Wahl und selbständiger Anschauung zugesellt hatte. Aber als sechs Monate vorüber waren, war das Aussehen Rosels ebenso, als es vor ihrer Abreise aufs Dorf gewesen. Diesmal konnte Hannele beinahe mit mehr Recht sagen als früher: das, was ihrer Tochter fehle, sei ein „zu groß" Herz. . . .

Es bedurfte des ganzen Ansehens, dessen der Doktor Prager vermöge seiner Stellung in der Gemeinde genoß, um Hannele im entscheidenden Augenblicke, indem er ihre Hartnäckigkeit für die Folgen verantwortlich machte, endlich umzustimmen.

„So mag sie denn eine Bäuerin werden!" rief sie, „wenn sie Lust dazu hat!"

Ein ganzes Jahr lang kam Hannele Ehrenfeld nicht zu der einzigen und doch so geliebten Tochter aufs Dorf; sie schrieb ihr auch nicht und ließ sich nicht schreiben. Zu hoch gingen noch die Wogen ihrer aufgeregten Stimmung. Wenn man fragte, wie es ihrer Tochter gehe, konnte sie bitterböse werden, oder sie antwortete:

„Jetzt wird sie gerade Erdäpfel aussetzen," oder: „Wollen Sie vielleicht von ihr ein paar Pfund Butter kaufen? Soll ich Ihnen den Einkauf versorgen?"

Aber als das erste Töchterchen auf dem Bauernhause geboren ward, konnte sie sich schon aus Rücksicht für die „Welt", die jetzt nach vollendeter Tatsache für Rosel entschieden Partei ergriff — und ihrer lange zurückgedrängten Sehnsucht nicht mehr entziehen. Sie kam. In der Fülle des Wohlseins, der Liebe und des Glückes, von denen sie ihre Tochter umgeben fand, ging ihr das Herz vor Wonne auf; sie gewann die Anschauung, daß Rosel einem Zuge gefolgt war, der sie mitten in eine von Gott und Menschen gesegnete Häuslichkeit versetzt hatte. Erst jetzt erfolgte aus tiefster Ueberzeugung ihre volle Einwilligung.

Das Töchterchen aber, die erste Blüte am Baume der neu sich verjüngenden Familie, nennt der alte Bauer in seiner Liebe und Erinnerung an Rosels Eintritt in sein Haus nicht anders als: „Mein kleines Prinzessele."

zu seien aber tüchtige Erzieher nötig. Solche heranzubilden, sei die schwierige Aufgabe der jüdisch-pädagogischen Kurse, die zunächst nur ein Versuch seien und an die Hörer große Anforderungen stellen. Im Namen des Exekutivkomitees der österreichischen Zionisten sprach der Präsident desselben Adolf Stand. Zu allen Zeiten, wenn das jüdische Volk in Gefahr gewesen sei, sei ein Jabne, ein Mittelpunkt der Pflege jüdischen Geistes entstanden. Er hoffe, daß der Versuch gelingen werde. Vieles spreche dafür, insbesondere aber sei ihm die Tatsache, daß die Kurse in den Räumen der Frau Anitta Müllerschen Institutionen abgehalten werden, die aus kleinen, schwachen Anfängen sich zu einem Werke von höchster Bedeutung entwickelt hätten, Symbol und Gewähr dafür, daß das begonnene Werk gelingen müsse und zu einem neuen „Jabne" sich erheben werde.

Die Kriegsanleihe zeichnen, heißt Staatsgesinnung durch Staatstreue bestätigen. Staatsgesinnung ist Vertrauen zum Staate, Glauben an den Staat. An den Staat glauben aber ist Selbstvertrauen des Staatsbürgers; denn einen Staat neben den Staatsbürgern gibt es nicht: Staat ist die zur Gestalt geformte Einheit seines lebendigen Inhalts.

Dem Staate, wessen er zum Leben bedarf, versagen, ist Staatsfeindschaft, Selbstmord des Staatsbürgers.

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Sitzungsprotokoll des Distriktskomitees vom 9. Dezember

Anwesend: Dr. Singer,, Frau Thein, Dr. Brod, Desensy, Prof. Freud, Dr.Gütig. Entschuldigt Herr Viktor Kohn.

Ein Brief von Hrn. Dr. Margulies wird verlesen, in welchem dieser seiner Ansicht über den Kongreß Ausdruck gibt. Es wird zur Kenntnis genommen, daß außer in Prag, vom jüdischen Volksverein, Frauenverein und Poale Zion auch in Saaz, Komotau, Reichenberg, Budweis und Pilsen Makkabäerfeiern veranstaltet werden. Einem Brief aus Karlsbad entnimmt man die Gründung eines zionistischen literarischen Klubs. Die Wichtigkeit eines jüdischen Vereinshauses wird besprochen und der Beschluß gefaßt, an alle Prager Vereine mit der Aufforderung heranzutreten, einen Hausbaufond zu gründen.

Lokale Chronik.

Kriegsauszeichnung.

Dr. Emil Margulies hat für vorzügliche Dienstleistung und tapferes Verhalten vor dem Feinde das Signum laudis am Bande der Tapferkeitsmedaille mit den Schwertern erhalten.

Literarischer Abend des Klubs jüdischer Frauen und Mädchen.

Am 19. Dezember, ½8 Uhr abends im Saal der Chewra Kadischa, Josefstädtergasse 7. — Regiebeitrag 1 K 50 h. — Zum Vortrage gelangen neue, meist ungedruckte Dichtungen Prager Autoren (Rudolf Fuchs und Ernst Feigl). — Rudolf Fuchs ist als durchaus eigenwilliger, in seiner Zartheit gefestigter Lyriker mit dem Bande „Der Meteor" und mit Uebersetzungen aus den „Schlesischen Liedern" von P. Bezruč hervorgetreten. Still und schmerzlich, ohne Phrase und ohne falschen Schein hat der junge Dichter um sein Judentum gerungen und Verse von starker Intuition geschaffen, die u. a. auch Martin Buber zu herzlicher Begrüßung der neuen Stimme bewogen haben. Eines der nächsten Hefte des „Juden" wird eine Auswahl neuer Gedichte von Fuchs bringen. — Frl. Grethe Lichnowsky, die jüngst in Prag als Rezitatorin moderner Dichtung einen großen Erfolg errungen hat, und die junge Schauspielerin Frl. Else Kerber teilen sich in den Vortrag der Werke von R. Fuchs. — Ernst Feigl, dessen nachdenkliche klangvolle Lyrik im Kreise der Kenner lebhafte Zustimmung gefunden hat, wird seine Dichtungen selbst lesen u. a. auch eine Szene aus seinem mit Spannung erwarteten Drama „Don Juan".

Prof. Dr. Alexander Kisch gestorben.

Samstag, den 8. Dezember starb Prof. Dr. Alexander Kisch, eine der bekanntesten jüdischen Persönlichkeiten Prags. Dr. Kisch, der nach Vollendung seiner Universitätsstudien und, nachdem er das Breslauer Seminar absolviert hatte, als Erzieher bei Baron Günzberg in Paris wirkte, war später Rabbiner in Brüx, Zürich und Jungbunzlau, und wurde 1884 auf die Kanzel der Meiselsynagoge berufen. Mehrere ehrende Rufe, darunter einen solchen als Landesoberrabbiner von Bulgarien, lehnte er ab. Kisch war der erste israelitische Religionslehrer in Böhmen, der zum wirklichen Gymnasialprofessor ernannt wurde. Als solcher wirkte er am Stephans- und Grabengymnasium. Dr. Kisch war ein bedeutender Kanzelredner und mehr als 43 Jahre Feldrabbiner des 8. Korps. Sein außerordentliches allgemeines Wissen hat der Verstorbene auf jüdischem Gebiet literarisch betätigt. Die Geschichte seiner Auszeichnungen hat er vor kurzer Zeit in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums" geschildert. Besonders bekannt wurde Dr. Kisch durch die Geistesgegenwart, die er gelegentlich einer Audienz beim Kaiser Franz Josef I. bewies. Diese Audienz fand zur Zeit des Hilsnerprozeßes statt und der Kaiser äußerte damals, auf die antisemitische Hetze Bezug nehmend: „Ich verabscheue diese Roheiten". Dr. Kisch bat um die Erlaubnis das Wort des Monarchen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, was ihm gestattet wurde, und er hat sich so ein Verdienst erworben. Den jungjüdischen Bestrebungen stand er ablehnend gegenüber.

Sterbefall.

In den Kgl. Weinbergen starb die Mutter unseres Mitarbeiters Dr. Felix Kornfeld Frau Klara Kornfeld geb. Stager. Die Verstorbene war um ihres gütigen Wesen willen bei allen ihr Bekannten beliebt und geachtet. Sie wurde Mittwoch, den 12., am Straschnitzer Friedhof bestattet.

Makkabäerfeier,

veranstaltet vom Jüdischen Volksverein „Zion" in Prag, findet am Samstag, den 15. Dezember ½8 Uhr abends im Festsaale des Jüdischen Rathauses zu Gunsten des Witwen- und Waisen-Fondes gefallener Krieger, statt. Die Festrede hält Herr Dr. Felix Seidemann aus Teplitz Von den Programmpunkten sei besonders erwähnt: „Der Seesturm" von Morris Rosenfeld, welcher als Melodram zur Aufführung gelangt; die Musik hiezu von Siegfried Grzyb, gesprochen von Frau Else Bergmann. Gesang Herr Dr. J. Taubenschlag, am Klavier Herr Siegfried Grzyb. Kartenvorverkauf: Brandeis, Zeltnergasse Preise der Plätze inkl. Steuer: 1. Park. K 3.—, 2. Park. K 2.20, Stehplatz K 1.—.

Kriegsauszeichnungen.

Oberlt. Dr: Emil Hönigsfeld wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet. — R. U. O. Hermann Beck erhielt als vierte Kriegsauszeichnung die Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse. — Kad.-Asp. Paul Drucker, Sohn des Herrn Gustav Drucker, Kgl. Weinberge, wurde zum Fähnrich befördert.

Traunngen.

Am 2. Dezember fand die Kriegstrauung des Frl. Ida Steiner aus Prag mit Herrn Dr. Kohn in Wien statt. — Frl. Grete Kolben wurde mit Herrn Ing. Lt. Natka Schück kriegsgetraut.

Im Kriege gefallen.

Oberlt. d. R. Arthur Winternitz fand im 29. Lebensjahr auf dem italienischen Kriegsschauplatz den Heldentod.

Sterbefälle.

Im Alter von 78 Jahren starb nach längerem Leiden Herr Josef Ofner, Vater des Herrn Dr. Rudolf Ofner. — Nach kurzem schweren Leiden starb Frau Julie Auer. — In Prag VII starb im Alter von 51 Jahren Herr Josef Friedmann. — Am 5. ds. verschied in Prag VII Herr Moritz Karpeles. — Nach schweren Leiden starb 72 Jahre alt Frau Sofie Sachs geb. Weil. — Hier starb Herr Emil Polak, Kassier der Fa Erben & Gerstenberger.

Im 78. Lebensjahre starb Frau Rosalie Hübsch geb. Bayer.

Waffenstillstand und Kriegsanleihe. Unter dem Eindrucke der weltbewegenden Nachrichten über den Abschluß einer Waffenruhe zum Zwecke der Vereinbarung eines endgültigen Waffenstillstandes, schreitet die Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe dem Ende entgegen. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge besteht die derzeitige russische Regierung darauf, daß sofort nach Vereinbarung des Waffenstillstandes in die Verhandlungen über den Frieden eingetreten werden soll. Noch keine unserer Kriegsanleihen ist unter günstigeren Friedensaussichten aufgelegt worden, wie die gegenwärtige siebente. Diesem begrüßenswerten Ereignissen gesellen sich die glänzenden Waffentaten unserer Armeen im Südwesten zu und wenn die Zeichen nicht trügen, wird der treulose Bundesgenosse Italien in nicht allzu ferner Zeit um Frieden bitten müssen. Bis zum 15. Dezember Schlag 12 Uhr ist Gelegenheit an der Zeichnung für die 7. Kriegsanleihe teilzunehmen. Wer angesichts solcher Entwicklungen nicht seine Pflicht erfüllt, hat weder Sinn, noch Verständnis für die Aussichten, die sich uns Oesterreichern in nicht allzu ferner Zeit eröffnen. Zeichnen wir die siebente Kriegsanleihe, damit wir einen festen segensreichen Frieden uns erkämpfen können, der unser staatliches und wirtschaftliches Gedeihen für lange, lange Zeit fördern soll und fördern wird. Nur wenige Tage sind es, lasse sie niemand ungenützt verstreichen! Zeichnet siebente Kriegsanleihe!

Deutschbrod. Rabbiner Dr. Leo Bertisch, dzt. k. und k. Feldrabbiner i. d. Res., der durch zehn Monate beim k. und. k. Militärkommando Przemysl im Dienste stand und Leiter der dortigen k. und k. isr. Militärseelsorge war, wurde mit dem 1. Dezember a. c. transferiert, dem k. und k. Militärkommando Leitmeritz zugeteilt, mit dem Amtssitze beim k. und k. Kriegsgefangenenlager in Milowitz, als Leiter der dortigen k. und k. isr. Militärseelsorge und als k. und k. Matrikenführer des ganzen k. und k. Kriegsgefangenenlagers insgesamt — nämlich ohne Unterschied der Konfession —, wo sich mehrere tausend italienische und russische Kriegsgefangene befinden.

Briefkasten der Redaktion.

Friedenstauben 1213. Das ist noch fraglich. — **Killemagnaten 314.** Sie schieben alle Schuld auf den Vorstand der Kultusgemeinde. Man darf doch nicht vergessen, daß der Vorstand nur so aussehen kann, wie die ganze Gemeinde aussieht. Wenn also Strömungen da sind, welche die wirklich unhaltbaren Zustände in unsern Kultusgemeinden ändern wollen, so müssen sie selbst diese Aenderung in die Hand nehmen. Man sucht am besten in der Gemeinde für Fachausschüsse Mitglieder zu werben. Wer mit den Zuständen in der Wohltätigkeit unzufrieden ist, tritt einem zu gründenden Ausschuß für Wohlfahrtsarbeit bei; ebenso wird ein Ausschuß für Gottesverehrung gebildet, dem die beitreten, die einen andern Gottesdienst wollen; einen Ausschuß für Erziehung bilden die, welche mit dem Religionsunterricht nicht einverstanden sind oder ihn für unzureichend halten. Ueber die Arbeit dieser Ausschüsse werden wir dann wohl auch noch manches hier zu sagen haben, wenn auch der Briefkasten nicht ausreichen dürfte.—**Hlinsko i. B.** Ihre Anfrage ist ein neuer Beweis dafür, daß eine gründliche Aussprache über jüdische Erziehungsfragen dringend nötig ist. Ueberlegen Sie, ob nicht viele Mitglieder der Kultusgemeinde über den Lehrer ungehalten wären, wenn er Ihren Wünschen Rechnung trüge. Wir würden Ihnen raten, alle Interessenten zu einem Ausschuß zu vereinigen und dort ein durchdachtes Programm für die Umwandlung zunächst des Religionsunterrichtes in Ihrer Kultusgemeinde fertigzustellen. Wenn eine zielbewußte Strömung hinter ihm stehen wird, wird sich gewiß auch der Lehrer fügen. Er kann aber doch nicht den Wünschen jedes einzelnen Rechnung tragen. Im übrigen wird der Erziehungsausschuß auch dafür eintreten müssen, daß den berechtigten Forderungen der Lehrer Rechnung getragen wird. (Vgl. Mitteilungen des isr. Landeslehrervereins).

Aus den Gemeinden.

Brüx. Kad.-Asp. Emil Kohn, Sohn des Herrn Rudolf Kohn jun., erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen.

Geiersberg. Frl. Olga Saxl verlobte sich mit Herrn Karl Ruß aus Zlosejin.

Hořitz—Smidar. Herr Josef Pick, Weberei-Direktor hat sich mit Frau Irmi geb. Ruß aus Zlosejin vermählt.

Karlsbad. Frl. Grete Porges vermählte sich mit Herrn Dr. Hugo Pick aus Prerau.

Lobositz. Herr Fritz Singer vermählte sich am 9. d. mit Frl. Irma Lichtenstern aus Teplitz.

Pilsen. Hier verschied Frau Fanny Drechsler geb. Gutwillig.

Pisek. Oberarzt Dr. Erwin Glaser, wurde zum Regimentsarzt befördert.

Poděbrad. Am 4. November starb in einem Feldspital an den Folgen einer schweren Verwundung stud. phil., Leutnant d. R. Franz Janowitz, Sohn des Herrn Gustav Janowitz.

Natscheradetz. Im 73. Lebensjahre verschied Herr Dr. Emanuel Fischer, Distriktsarzt.

Rokycan. Frl. Franzi Steiner, Tochter des Herrn Ignaz Steiner, hat sich mit Herrn Willy Roubiček, Sohn des Herrn Jonas Roubiček aus Hostomitz, verlobt.

Saaz. Frl. Liesl Kohn, Tochter des Lederfabrikanten Herrn Gustav Kohn, hat sich mit Herrn Adolf Heinemann, Oberleutnant d. R, verlobt.

Teplitz-Schönau. Bericht über die derzeitige Tätigkeit im Jüd. Volksverein „Zion" Teplitz-Schönau. Infolge des Krieges und den damit verbundenen Schwierigkeiten, war die Arbeit im Teplitzer Volksverein seit Mitte des Jahres 1914 vollständig erlahmt und erst jetzt, nach drei Jahren, wurde die Tätigkeit sowohl nach Innen- als auch nach Außenhin mit größter Energie im vollen Umfange wieder aufgenommen und weiter ausgebaut. — Vor allem wurde in einer Reihe von Vorstandssitzungen die jetzige Lage geklärt und ein festes Programm für die zur Neube-

lebung des Volksvereins und somit auch des jüdischen Interesses unserer Stadt, notwendigen Veranstaltungen und Arbeiten festgesetzt und bis jetzt mit guten, zum Teil sehr guten Erfolge durchgeführt. Es finden regelmäßig am 1. und 3. Montag eines jeden Monates im Rahmen des Volksvereines, auch für Gäste zugängliche, Versammlungen statt, in welchen die Mitglieder über die jeweilige politische Lage, sowie überhaupt über alle Vorgänge in der jüdischen Welt und dieselbe berührende Ereignisse unterrichtet werden. Bisher wurde ein Referat über die derzeitige Lage der Juden in den einzelnen Staaten unter besonderer Berücksichtigung des Zionismus (Ludwig Steiner), ein Vortrag des Herrn Dr. Margulies, ein umfassendes Zeitungsreferat (Dr. Felix Seidemann), sowie ein Referat mit dem Thema „Die Lage der Juden in Rumänien" (Ing. Wilhelm Buchwald) gehalten. — Weiters wurde unter Leitung des Herrn Dr. Felix Seidemann ein Hebräischkurs eingerichtet, an welchem vorläufig drei Mitglieder des Vorstandes teilnehmen. — Zur Zentralisierung aller Arbeiten und als Mittel zu späterer ausgedehnter Propaganda besteht ein Sekretariat, in welchem täglich von ½7—½8 Uhr Abend amtiert wird. — Die Errichtung eines eigenen Vereinsheim ist in Aussicht genommen.

Die erste große öffentliche Versammlung nach drei Jahren fand am 12. November statt, bei welcher Herr Obering. Robert Stricker, Wien, über das Thema „Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Juden" sprach. Die Versammlung war sehr gut besucht und gibt zu der Hoffnung Anlaß, daß allen weiteren Veranstaltungen und Ereignissen seitens der Teplitzer Judenschaft mit regem Interesse entgegengesehen wird. Am Schlusse der Versammlung wurde einstimmig die Resolution zur ehebaldigsten Einberufung eines großen jüdischen Kongresses in Oesterreich angenommen. — Das Erträgnis der Versammlung belief sich auf 214 K zu Gunsten des Nationalfonds.

Bereits am 2. Dezember fand eine zweite große Versammlung statt, in welcher Herr Dr. Felix Seidemann einen Vortrag über „Zwanzig Jahre Zionismus" hielt. Vor einem, über Erwarten zahlreich erschienenem Publikum gab der Vortragende in zweistündiger freier Rede ein Gesamtbild des Zionismus, angefangen von den vereinzelten zionistischen Bestrebungen vor dem 1. Kongreß bis zum heutigen modernen Zionismus — über dessen geistige und weltpolitische Bedeutung. — Von der Person Dr. Theodor Herzls, seinen ersten großen Werken und deren Krönung, dem 1. Zionistenkongreß in Basel gab der Redner eine klare Schilderung und widerlegte, anschließend an dieselbe, die von verschiedenen Seiten gegen die Ideen Herzls geäußerten Einwände. — Die Weiterentwicklung nach dem Tode Herzls, das Großwerden der zionistischen Partei, deren Weltorganisation und ihre Arbeit berührend, geht Dr. Seidemann nun daran, das Gedankengebäude das dem heutigen Zionismus zugrunde liegt, zu kristallisieren und zu erläutern, besonderen Wert auf die ethische Bedeutung des Nationalismus legend. Der Zionismus ist die jüdische Form des allgemein menschlichen, bei den besten aller Völker vorhandenen Strebens nach höchster menschlicher Entwicklung, dem Wege, der einzig und allein über die Nation führt und die große Renaissance des jüdischen Volkes darstellt. — Der zweite Teil des Vortrages beschäftigt sich mit der Lage der Juden im gegenwärtigen Kriege, dem jetzt hervorbrechenden schärfsten Antisemitismus, der Stellungnahme der einzelnen Regierungen zum Judentum und im besonderen zum Zionismus, der Aufforderung zur Geltendmachung unserer Rechte für den kommenden Frieden, zum Zusammentreten jüdischer Kongresse in allen Staaten, deren Aufgabe es ist, Gleichberechtigung, Gewährung der Schaffung einer nationalen Siedlung in Palästina zu fordern, und schließt mit einer weitblikkenden Perspektive, die die ungeheueren Möglichkeiten zeigt, die sich im Reiche des Geistes ergeben würden, wenn ein orientalisches Volk, das über 2000 Jahre in Europa gelebt und europäischen Geist in sich aufgenommen hat, wieder nach dem Orient zurückkehrt. — Der Vortrag wurde mit sehr lebhaften Beifall und starker Zustimmung aufgenommen und ist als einschneidender Erfolg zu verzeichnen.

קרן קימת לישראל

30.000 Kronen-Siftung zugunsten des Heimstättenfonds.

Ein ungenannt sein wollender Freund unserer Sache verständigt die Wiener „Jüdische Zeitung", daß er und einige seiner Wiener Freunde beschlossen haben, 15 Arbeiterhäuser zu stiften und dem J. N. F. für diesen Zweck eine Spende von 30.000 Kronen zu übergeben. Gleichzeitig errichtete derselbe Spender anläßlich des Ablebens seiner Mutter drei Jahrzeitstiftungen und übergab uns außer dem obigen Betrage für diesen Zweck weitere 1500 Kronen.

Die großen Spenden für unseren Volksschatz sind jetzt nicht mehr eine ungewöhnliche Erscheinung. Immer weiter wird der ursprünglich nur auf enge Parteigenossen beschränkte Kreis der Freunde und Gönner unseres Volksschatzes. Immer stärker bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß der Palästinaboden und die jüdischen Siedlungen in Palästina, Sache des ganzen jüdischen Volkes sind. Es ist dies im Laufe dieses Jahres die zweite sehr bedeutende Spende, welche wir für den J. N. F. erhalten haben, wobei wir die zahlreichen Spenden, deren Höhe 1000 K und mehr betrug, nie besonders hervorgehoben haben.

Sicherlich wird bald die früher außergewöhnliche, jetzt noch sehr seltene Erscheinung, daß kleinere und größere Vermögen, nicht bloß mehr oder weniger hohe Spenden, dem jüdischen Volksschatze zugewendet werden, zu einer alltäglichen Tatsache werden, an die wir uns wie an etwas Selbstverständliches gewöhnen werden.

Das jüdische Volk wird, wenn es will, mit Leichtigkeit die großen Summen aufbringen, deren es bedarf, um das Werk der Errichtung einer Heimstätte in Palästina bald zu vollenden.

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Allgemeine Spenden.

Eingang vom 2. bis 9. Dezember 1917.

Duval: Alois Sulc 1.—
Prag: Tempelspende Moritz Löwy 15.—
Berta u. Frieda Heisermann statt Jahrzeitlicht —.60

Zusammen K 16.60

Baumspenden.

Dobříš: Anläßlich der Jahrzeit ihres sel. Vaters Abraham Aschermann stiften: Ing. Ed. Aschermann 1 Baum, Oberlt. Oskar Aschermann 1 Baum, Oberarzt Dr. Gust. Aschermann 1 Baum, Malwine Arnstein u. Ida Traub, 1 Baum a. d. Namen 40.—
Brüx: Frau Schma Kohn, anl. der Jahrzeit nach ihrem Bruder Ernst Kohn, 1 Baum a. d. Namen im Brüxer Garten 10.—
Prag: Dr. Max Brod u. Frau gratulieren Josef Koretz u. Frau, 1 Baum im Ada Sternschuß-Garten 10.—
Lola Herrmann u. Louise Wertheimer danken Pepi Wien u. stiften a. d. Namen 1 Oelbaum 10.—
Jüd. Volksverein „Zion" stiftet anl. des Ablebens seines verdienten Ausschußmitgliedes Hern Moritz Weltsch 5 Oelbäume im gleichnamigen Garten 50.—
Aus Anlaß der 60. Geburtstagsfeier des Präsidenten der Confraternität Herrn Josef Strauß spenden für den Herzlwald durch Herrn Prof. J. Wertheimer: Lenhart 2 Bäume, Steiner 1 Baum, Bobasch 1 Baum, Schallheim 1 Baum, Wilh. Schick 1 Baum, Prof. J. Wertheimer 1 Baum, zusammen 7 Bäume a. d. Namen im Garten des Jüd. Volksvereins 70.—
Teplitz-Schönau: Sammlung San.-Fähnr. E. Heller: Lt. d. R. Dr. Isidor Brief pflanzt 5 Oelbäume a. Namen des vor dem Feinde gefallenen Siegfried Großlicht 50.—

Zusammen K 240.—

Goldenes Buch.

Brüx: Sammlung Zusammenkunft 3. Dez. à Konto 5.40

Selbstbesteuerung.

Warnsdorf: R. B. 5.—

Sammelbüchsen.

Brüx: 87666 Jüd. Volksbibliothek 1.34
Prag: Durch Lola Schanzer (Spezifikation folgt) 21.02
A13509 Klara u. Helene Heller 17.60
Wolf Bergmann A2847 5.—

Zusammen K 44.96

Gesamtsumme Jüd. Nationalfond K 311.96

Materialien.

Prag: Verkaufte Materialien 15.30

Palästina-Hilfswerk.

Aussig: Hch. Fleischner 10.—, Max Leistina 10.—, Josef Neuschul 5.—, Semin Katz 5.—, zus. 30.—
Bensen: Dr. J. Salus 5.—
Bischofteinitz: Dawid Schleißner 2.—
Blisowa: Emil Luft 5.—
B.-Leipa: Leopold Altschul 2.—
Brandeisl: J. Salus 5.—
Brüx: Dr. L. Wodnansky 5.—
Chrudim: Dr. Rosenbaum 2.—
Görkau: Adolf Kraus 5.—
Graz: Theodor Stein 10.—, J. Benjoseph 5.—, zus. 15.—
Hekm.-Městec: Leop. Scharpner 3.—
Hradischt: Josef Fleischl 4.—
Hriškow: Herm. Gehorsam 10.—
Jičin: Jak. Mautner 4.—
Karlsbad: Ida Samisch, Arztenswitwe 3.—
Komotau: Amalie Porges 3.—
Kirchschlag: Michael Faludi 10.—
Kojetein: Frieda Löwenthal 3.—
Königinhof: Emil Oplatka 10.—, Wilh. Schleim 15.—, zus. 25.—
Krumau: Charlotte Kauder 10.—, Ban. Treulich 10.—, zus. 20.—
Kuttenberg: Mich. B. Teller 10.—
Landskron: Dr. Leop. Fantes 2.—
Leitmeritz: Bernhard Heller 50.—
Herma Weinberg, Žižkow, statt Jahrzeitlicht 10.—
Kad.-Asp.-Feldw. Otto Weinberg, anl. d. Verleihung der Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse 15.—
Mirowitz: Eduard Kolin 5.—
Mirschikau: Adolf Steiner 10.—
Mühlhausen: Bedřich Weil 5.—
Nachod: Edmund Fischer 2.—, Alois Sawetzky 10.—, Emma Stern 2.— 14.—
Nemčitz: Moritz Frischmann 10.—
Neuhaus: M. Schulz 20.—
Neupaka: Dawid Frisch 3.—
Ober-Rochlitz: Gustav Glaser 20.—
Duval: Alois Sulc 1.—
Prag: Rudolf Löwner 50.—, Siegm. Barkus 20.—, A. Herzog 20.—, Brüder Graf 30.—, Wilhelm Lebenhart 20.—, Ludw. Löbl 13.—, Adolf Roubitschek 10.—, Bernh. Taussig 10.—, J. Stadler 10.—, Dir. Ernst Berka 10.—, D. Troller 10.—, kais. Rat Hch. Kahn 10.—, S. Lustig 10.—, M. Meindl 10.—, Leo Anton Herz 10.—, G. Löwy 10.—, Anton Kornfeld 10.—, Siegfr. Kapper 5.—, Chitz u. Meller 5.—, Fritz Kollin 5.—, Wilh. Kafka 5.—, O. L. 5.—, Max Epstein 5.—, Arthur Muneles 5.—, Rich. Kraus 5.—, Kraus u. Epstein 5.—, Josef Meisl 5.—, Dr. Rich. Kleiner 5.—, Max Langer 4.—, Langer u. Freund 4.—, Josefine Fürth 4.—, H. Kohn 4.—, Ludw. Löwy 4.—, Alois Abeles 3.—, Ida Kanfried statt Jahrzeitlicht 2.—, Adolf Stein 2.—, Gottl. Kauders 2.—, Heinz Herb. Hermann 2.—, Em. Kolliner 2.—, Mich. Klein 2.—, Ed. Hamburger 2.—, Mela Oesterreicher 2.—, Jenny N. N. 5.—, Schwarzkopf 2.—, Ed. Kollin 2.—, Rich. Mendl 2.—, Hch. Fischer 1.—, J. Hirsch 1.—, Ploni 2.—, Julie Goldschmid 3.—, zus. 375.—
Pilsen: Marianne Liebstein 30.—, Semil Adler 25.—, Jakob Herrmann 10.—, Moritz Wölfler 10.—, Lederer u. Schwarzbart 5.—, Dr. Josef Fuchs 2.—, zus. 82.—
Politz: A. Löwy Co. 5.—
Raudnitz: Max Epstein 5.—
Saaz: Jul. Mühlstein 1.—
Schwarzbach: Wilh. Adler 3.—
Stankau: Moritz Wilhelm 5.—
Wien: Clementine Schallinger 5.—
Wolin: Wilh. Lewitoch 25.—, Wihl. Winkler 5.—, zus. 30.—
Wysočan: Albert Klinger 5.—
Čkyn: D. Herrn Emanuel Sittig: Em. Sittig 5.—, Franz Pfeffer 10.—, Debora Stenger 5.—, Leib Lygal 5.—, Rosa Feder 5.—, Salom. Wahrmann 4.—, Josef Stenger 4.—, Berta Winter 2.20, Josef Mauer 2.16, Ryk. Scheindl 1.—, Chaim Schauben 1.—, Hersch Finkelstein 1.—, zus. 45.36

Zusammen K 897.36

Krumau: Spezifikation der im August ausgewiesenen Beträge für das Palästina-Hilfswerk: Ludwig Spiro, Großindustrieller 200.—, Emanuel Spiro, Großindustrieller 200.—, Julius Spiro, Großindustrieller

200.—, Dr. Otto Schwarz, Großindustrieller 100.—, Dr. Adolf Kohn, Advokat 50.—, Metzl, Privatier 5.—, Bloch Jakob, Kauf- Ignaz Lederer, Fabrikant 10.—, Michael mann 5.—, MUDr. Jul. Loria 10.—, Dr. Leop. Hirsch, Rabbiner 10.—, S. Kobias, Direktor 50.—, E. Gans, Beamter 5.—, Georg Teller, Beamter 5.—, Emil Eben, Beamter 5.—, M. Zalud, Kaufmann 5.—, Hermann Klauber, Direktor 20.—, Daniel Treulich, k. k. Tabak-Hauptverl. 5.—, Josef Klinger, Stationsvorstand 5.—, Anna Adler, Schwarzbach 5.—, Wilhelm Adler, Kaufmann, Schwarzbach 5.—, Julius Mantel, Flüchtling, Schwarzbach 2.—, Otto Singer, Schwarzbach 5.—, Julie Wedeles, Oberplan 6.—, Samuel Herlinger, Oberplan 5.—, Karl Langer, Oberplan 10.—, Eduard Kohn, Oberplan 10.—, Jng. Rud. Kohn, Direktor, Pötschmühle 20.—, M. Spiro, Beamter, Pötschmühle 5.—, Adam Schwelb, Verwalter, Pötschmühle 10.—, Rudolf Fischl, Beamter, Pötschmühle 5.—, Emil Goldstein, Beamter Pötschmühle 5.—, Bernhard Resch, Werkführer, Pötschmühle 1.—, Josef Popper, Kaufmann, Pötschmühle 3.—, Ludwig Holzbauer, Kaufmann, Pötschmühle 3.—, Moses Karger, Flüchtling, Pötschmühle 2.—, Laib Bernstein, Flüchtling, Pötschmühle 3.—, Jsak Kriegsmann, Flüchtling, Pötschmühle 1.—, Feige Schapira, Flüchtling, Pötschmühle 1.—, Lieblich, Flüchtling, Pötschmühle 1.—, Sima Rein, Flüchtling, Pötschmühle 1.—, David Bernstein, Flüchtling, Pötschmühle 1.—, M. Günsberg, Flüchtling, Pötschmühle 1.50. Julius Schwarz, Glöckelberg 5.—, Ed. Fischl, Höritz 3.—, Anna Popper, Höritz 2.—, Olga Popper, Höritz 1.—.

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Prag: Paul Herrmann 10.—, Rudolf Wodicka 20.—, Prof. J. Wertheimer 6.—, Dr. Emil Margulies 5.—, zus. 41.—

Zentralfond.

Aus dem Felde: Dr. Emil Margulies 15.—

Schekel.

Prag: Kartell jüd.-nat. Verbindungen 30.—
Wolf Bergmann 3 —

Zusammen K 33.—

Jüdische Kriegswitwen und -Waisen.

Raudnitz: Max Epstein 5.—

Der Nachdruck der Originalartikel und eigenen Nachrichten der „Selbstwehr" ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Herausgeber: Dr. Emil Margulies.
Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane.
Druck von D. Kuh in Prag.

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.

An unsere Abnehmer!

Der heutigen Ausgabe der „Selbstwehr" liegen Postерlagscheine bei, die rechtzeitig einzusenden sind, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Bei Uebersiedlung und Feldpoständerungen ist ausser der neuen auch die alte Adresse anzugeben.

Bezugspreis mit Zusendung jährlich K 10.—, halbjährlich K 5.—, vierteljährlich K 2·50.

1917 Wochenkalender 5678

	Dezbr.	Tebeth	Sidra	Haftora
Samstag	15.	30.	מקץ	רני ושמחי
Sonntag	16.	1.		Sabbatanfang:
Montag	17.	2.		4 Uhr 20
Dienstag	18.	3.		
Mittwoch	19.	4.		
Donnerstag	20.	5.		Sabbatende:
Freitag	21.	5.		4 Uhr 50

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 15. Dezember (48.—4) „Figaros Hochzeit". — Samstag, den 15. Dezember (49.—1.) „Das Extemporale". — Sonntag, den 16. Dezember (50.—2.) „Die Meistersinger von Nürnberg". — Montag, den 17. Dezember (51.—3.) „Die Ahnfrau".

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Samstag, den 15. Dezember. (Volkst. Vorst.) „Hoheit tanzt Walzer". — Sonntag, den 16. Dezember 2 Uhr nachm. „Lili Grün". Abends 6½ (Volkst. Vorst.) „Fink und Fliederbusch".

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 14. Dez. Dalibor. — Samstag, den 15. Dezember. Nachm. Veselé ženy Windsorské. Abends. Fidelio. — Sonntag, den 16. Dez. Nachm. Kolébka. — Abends. Libuše. — Montag, den 17. Dez. Eva.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 14. Dez. Stambulská růže. — Samstag, den 15. Dez. Nachm. Naši furianti. Abends. Bruncvík. — Sonntag, den 16. Dez. Nachm. Bruncvík. Abends. Bruncvík. — Montag. den 17. Dez. Zlatá rybka.